Bataille Session, 26. Oktober 2026

21Uhr30/4Uhr20, C. - *Schau, ich habe mich verletzt*.
Ich habe diese Frau hier an der Tankstelle noch nie gesehen. Offensichtlich soll sie aber G. an der Kasse und im Shop unterstützen. Ich höre G. schon die ganze Zeit über lachen, seit ich zum Bezahlen hereingekommen bin.
Schau nur...
Sie hält mir den Zeigefinder der rechten Hand unter die Nase. Ein kleiner weißer Verband bedeckt die Kuppe und das erste Glied.
O*je, was ist passiert?* frage ich; so, wie wenn man bei etwas mitspielt und zugleich signalisieren will, dass es wirklich nur ein Mitspielen ist.

> *Wie geht es Dir eigentlich mit den Männern? Ist nie wer hinter Dir her?*
> Ich frage das Dane, während ich im Ankleidezimmer am Boden sitze und sie in der Türe steht. Unsere neueste Gelegenheit für *DeepTalk*, wie man heute sagt; meine Fußpflege und Verbandssanierung nach jedem Duschen.
> *Ich habe den Eindruck, dass sie keine Notiz von mir nehmen,* antwortest Du ohne jeden Zweifel. *Einfach, weil ich mich nicht anbiete*.
> *Der Mann streunt begehrend herum, und doch ist es das Anbieten der Frau, dass das erotische Spiel erst in Gang bringt, betont Monsieur Bataille,* füge ich kommentierend hinzu.

Ach, heute ist einfach kein guter Tag.
G. muss schon wieder losprusten, als ihre neue Kollegin mit schmollend verzogenem Mund vor mir steht und mir noch immer den verbundenen Finger fast ins Gesicht steckt. Sie ist in ihren späten Dreißigern, das Haar ein wenig lockig und irgendwie nach hinten gebunden.
Das kann vorkommen, antworte ich kurz; verspielt in der Tonlage, leger und doch völlig gleichgültig.

> *Ich mag dieses Anbiet-Spiel überhaupt nicht mehr*, machst Du weiter. *Es ist Prostitution*.
> *Ja, ist es.*
> Ich bestätige das gerne.
> *Ich gehe mit Bataille mit: die klassische Erotik und Prositution gehören zusammen.*
> Ich bin im Übrigen gerade dabei, mit den Feuchttüchern von Ezra und Tim die Stellen um die Verbände sowie die Fußsohle und die Zwischenräume zwischen den Zehen zu reinigen. Das ist wichtig, sagt Dr. D., weil das die Einfallstore für Bakterien und anderes sind, die *offenen Füßen* mit ihren Geschwüren den Rest geben können.
> *Deshalb muss man sich nach dem Anbieten auch wieder Distanzieren,* stellst Du ein wenig angewidert fest, nunmehr in der Tür lehnend und von den Jungs in Ruhe gelassen; sie spielen noch immer lautstar mit der Decke, auf der ich hier zu sitzen geplant gehabt hatte. *Es sei denn, der Mann steigt nicht auf das Anbieten ein. Dann muss zugelegt werden.*

Manchmal darf es schon auch ein wenig privat sein, oder?
DIe blonde Neue hat sich jetzt zu G. hinter die Kasse *zurückgezogen*. Und auch ihr Verweis auf das Private soll wohl den *Drive* aus der Szene nehmen, den sie zuvor mit ihrer Offensivität aufgebaut hat.
Ich antworte nicht, sondern lächle nur mit verzogenem Mundwinkel.
Was sie enttäuscht; irgendetwas Freches, nun von meiner Seite aus Offensives, wäre ihr lieber gewesen.
Aber solche Sachen wie mit dem Finger passieren, fängt sie deshalb erneut an und versucht dabei möglichst beschützenswert dreinzuschauen. Um dann gleich wieder einer koketten Blick aufzusetzen.

> *Jetzt lade sie doch endlich auf einen Kaffee ein! Oder schenk' ihr wenigstens einen herausforderndes Smilen.*
> Es ist eindeutig Georges. Er sitzt wohl hinter mir im Kasten. Ich frage mich erst gar nicht, wie er dorthin gekommen ist. Ich glaube auch nicht, dass Dane ihn hören kann.
> *Ich bin schon eine Feministin*, führst Du derweil weiter aus, *da wird dieses Spiel einfach uninteressant. Auch wenn ich es als junge, unerfahrene Frau eine Zeit lang selber gespielt habe.*
> *Lade Sie einfach ein,* beginnt Georges von neuem*, nimm Dir fünf Minuten und setz' Dich mit ihr ins Cafe-Eck hinten, mache einen Schritt über die Grenze,*
> *Und morgen komm' wieder,* beginnt jetzt die Stimme aus dem Kasten zu monologisieren*, schmücke sie mit dem nächsten Kaffee, und übermorgen lobe sie dafür, wie hübsch sie sich gemacht hat, und dann lege noch einen Gang zu, brich alle Taboos und frage sie, ob sie nicht eine schnelle Nummer will, weil Du das willst, seit sie Dir den eingebundenen Finger gezeigt hat; gleich hinter, in irgendeinem Lager, und dann bestellst Du gleich noch etwas und noch etwas und treibst die Prostitution auf die Spitze, und jedes Mal sagst Du "Komm', tun wir es einfach", bis sie stolz aufsteht und vorgeht und Du nur mehr folgen musst, in die Kammer neben dem Büro, wo SIE Dich besteigt, und sich so veredelt, aufsteigt, zur Heiligen Prostituierten, zur Kurtisane wird, die es nicht wegen des Geldes, sondern wegen des Eros tut, der von Anfang an da war; das hebt sie zugleich über die Hilfskraft an der Kasse hinaus, über diesen Drecks-Job, vor dem letztlich nur das Kurtisanentum befreit - oder die Ehe, in die letztere transformiert wird; als Versuch einer endlosen Überschreitung, die allerdings scheitert, wenn nicht die Heilige Scham dazu kommt, die der Mann dann immer überwinden muss. .*
> Mit dem "muss" wird es still.
> Endlich.
> *Der ewige Monolog der Männer*, sagst Du da plötzlich, während ich dick Creme auf die Beine auftrage; *diese Betonung des Begehrens, das ignoriert, dass dieses in seiner üblichen Form Frauen prostituiert, auch wenn diese mitspielen*.

Die Wortkonserve aus dem Leierkasten, antworte ich etwas kryptisch und doch völlig verständlich, weil Du Georges auch nicht hören musstest, um diese Leier im Ohr zu haben.
Ich würde es auch nicht spielen, sagt da die Blonde von der Tankstelle, die völlig unerwartet nun ebenfalls in der Tür auftaucht. *Nie im Leben würde ich das tun, wenn man es mir nicht so beigebracht hätte. Und wenn es nicht der beste Weg wäre, keinen Drecks-Job mehr zu haben.....*

> **GENUG!**
> Zu viel des Guten auf einmal.
> **CUT!**

Lieber Monsieur Bataille,
Mein lieber Georges,
ist Dir eigentlich bewusst, dass Du Dich selber dekonstruierst? Mit dieser Betonung der Aufwertung, die die Frau durch die Prostitution erhalten hat? Mit diesem Verweis darauf, dass die Frau in der Agrarkultur selbst als Ehefrau zur Magd, auf buchstäbliche DRECKS-JOBS, reduziert worden war und erst im Spiel der Prostitution an Wert zulegen konnte? Dann geht es nämlich nicht um den Eros, wenn man es genau nimmt, sondern um die Ökonomie; um die wirtschaftliche Strukturiertheit der Gesellschaft; ***um die Marginalisierung der Frau in dieser, die so, WIE ABSURD!, kompensiert werden soll****. Was in weiterer Folge auch heißt, dass Erotik und damit Sex* ***NICHT NUR*** *dem* ***Abbau der SEXUELLEN SPANNUNGEN*** *dient, sondern auch dem von* ***SOZIALEN und ÖKONOMISCHEN****.*
Ja, überhaupt ist ***Sex*** *SEHR ALLGEMEIN ein* ***Medium des SPANNUNGS-ABBAUS,*** *oder besser:* ***KANN ES SEIN****. Tatsächlich gibt es auch Menschen, für die er das nicht ist; weder in animalischer noch in erotisch organisierter Form. Aber oft ist er das, und das verschleiert dann die Sicht darauf, dass es eigentlich* ***immer*** *um* ***Spannungsabbau*** *geht; um den* ***Abbau der Grundspannungen****, die jede und jeder hat und die bestimmten, frühkindlich, aber auch später* ***angelegten SPANNUNGSVERHÄLTNISSEN*** *folgen. Also Erregungs- und Stress-Kombinationen aus Ängsten, Ärgerlichkeiten. Lustmomenten oder was auch immer. Aber wahrscheinlich bist Du da der Falsche, um das weiter auszuführen; Dir geht es ja ausschließlich um die Erotische Spannung.....*

.....

Manchmal werden Briefe einfach abgebrochen. Oder Co-Referate. Etwa, weil wer anderes im ZeichenUniversum etwas will; sich als Wahrscheinlichkeit, als Phantasie aufdrängt.
Richard Francis Burton vielleicht; unten in Tanganjika.
Schau, schau; ich habe etwas Interessantes entdeckt.
Kolonialismus ist grausam und abzulehnen, hat aber feudale Orte geschaffen, die beeindrucken. Wie dieses schneeweiße viktorianische Landhaus am Ufer des Tanganjikasees etwa; mit seiner Veranda, die aus braunen Schiffsdielen besteht und ganz am vorderen Rand nur noch von Palmen und nicht mehr von dem eigenen Dachaufbau von weiter hinten abgeschattet wird. Die tiefe Sonne erreicht den Tisch, an dem wir sitzen, trotzdem; es riecht nach Seetang und Fisch.
Was?
Burtons Khaki-Reithosen sind noch verdreckt und riechen nach Pferd; sein weißes Hemd zeigt ein paar Blutspritzer im Bereich des Brustkorbs. Ich frage erst gar, was es damit auf sich hat.
Ich glaube, am Tanganjika können wir sehen, was menschliche Evolution eigentlich ist.
Er sagt das mit einer felsenfesten Überzeugung, die neugierig macht.
Du dachtest auch schon, dass der Tanganjikasee die Quelle des Nils ist.
Burton reagiert auf meine Spöttelei nicht. Stattdessen greift er nach einem Foto. Es zeigt einen großen schwarzen Mann wie man ihn von hunderten alten Fotos aus der Kolonialzeit kennt.
Das ist ein Bantu vom Ostufer; ein Waha. Er liebt das Erzählen, und auch den Sex und die Paarung, wie seine unzähligen Kinder zeigen. Das sind seine Wege in die Entspannung.
Er zeigt mir ein nächstes Foto. Es sieht nicht wesentlich anders aus als jenes von zuvor.
Das ist ein Tabwa vom Westufer. Sex und Schnitzen; da findet er seine Entladung.
Auch das dritte Foto ist vom gleich Typus; nur der Mann wohl ein anderer.
Das ist eine Lungu vom Südufer. Ein leidenschaftlicher Fischer.
Und? Ich weiß nicht genau, was Du von mir willst....
Der Abendwind lässt es noch stärker nach See und Tang riechen; die Sonne wird gerade von einer heißen zu einer wohlig wärmenden.
Die Evolution des Menschen entfaltet sich um seine ANSPANNUNGSVERDAUUNG herum, erklärt auf das hin Burton *Lauter Bantus, alle in einem ähnlichen kulturellen Geschehen, aber jeder hat seinen Weg, seine Grundspannungen zu verarbeiten. Einmal ist es Sex und Erzählen, einmal Sex und Schnitzen, einmal nur der Fischfang. Für andere könnte es auch* Tief Durchatmen *und* Entspannt Kacken *sein.*
Okay, antworte ich*, aber es geht doch immer um irgendwelche Strukturellen oder Grammatischen Prozesse, wie man auch sagen könnte.*
Sicher, kommt gleich von Burton als Replik*, aber dennoch ist der Abstand groß genug, dass es etwas von UNTERSCHIEDLICHEN ARTEN hat. Staaten mit ihren Bildungs- und auch Therapieangeboten tun eigentlich nichts anderes, als die sich mehr oder minder ZUFÄLLIG SICH BILDENDE SPANNUNGS-VERARBEITUNG zu regulieren. Sie wollen den MENSCHEN-DSCHUNGEL, der nur NATÜRLICH wäre, unterlaufen....*

> **CUT!**
> Noch einmal.

Natürlich war das jetzt gerade ein Stück *Schwarzafrika-Orientalismus;* ein verklärter Blick auf das *geografische 19. Jahrhundert*, als noch so viel ***Natur*** zu entdecken war. Und als man noch so viel zu Denken erlaubte

> **MEIN 19. JAHRHUNDERT....**

Tatsächlich erscheint es aber zutreffend, dass wir an unserem **Konvultieren entlang evoltieren**, und ich gehe deshalb davon aus, dass **tagtäglich** *unzählige Neue Arten* unter den Menschen entstehen; fast so wie unter Viren, die sich weiterentwickeln:
Die *Autor:innen,* die sich im Schriften entladen; wenn sich der Text aufbaut, wölbt und schließlich in seine finale Form gleitet. Im Schriften und auch noch im Sex. Aber nicht im Yoga und Bergwandern.
Die *Sportler:innen,* die gerne Crossfit und Yoga machen und ihrer Grundspannung etwa die Form einer fast unaushaltbaren Verdrehung geben, die dann endlich in eine Weichheit wegrollt. Und die noch dazu gerne vögeln, aber sicher nicht schreiben; aus dem gar nichts bekommen.
Die *Gärtner:innen*, die ihre Grundspannung im Kultivieren leben; im systematischen Verdrängen des Unkrauts, an das man fast schon nicht mehr glaubt, bis es doch noch gelingt und alles wohlgeordnet wird - und alles mögliche aus einem abfällt.
Wahrscheinlich ließen sich noch Millionen andere ***Lebenformen*** beschreiben, für die ich nicht einmal Begriffe habe, weil mir allein schon die Sprache für die Spannungen fehlt, um die es in ihnen geht.
Was viel mit unserer Kultur zu tun hat, die den **Menschen-Dschungel fürchtet** und die normiert, am liebsten eine *Homo symbolicus* hätte, der alles zu Sprache macht - oder zu einer hoffentlich konsumatorisch zu bedieneden *Empfindung;* ABER BITTE NICHT ZU SONST IRGENDWAS, wofür es noch **keine Consumer- und Marketing-Group** gibt. (Dafür, für *homogenisierendes Grouping*, wird die Uhr auch gerade auch wieder *nach rechts* zurück gedreht; **zu viel Dschungel** war für die so genannten "Produzenten" schon; das erschwert, verunmöglichgt die Arbeit).
Natürlich bringt diese NORMIERUNG die Menschen um etwas. Etwa um die *Einfache Zufriedenheit*, die sein könnte, wenn man schlicht seine spezifische Lebensform leben könnte; in irgendeiner Klein-Community, die schon irgendwie durchkommt. Doch damit ist eben nur ein Dschungel, aber kein Staat zu machen.
Vor allem glaube ich, dass man den Menschen damit um seine basale Fähigkeit zur Ästhetik, zur Freude an einfachen Qualitäten bringt, die man dann durch *verdrehtes Getue* ersetzt. Wie das Angesprochensein durch eine *spezifische Person und deren Nacktheit* durch die *Erotik*, die Monsieur Bataille beschwört. Was zu den tragischen Prostitutionen führt, mit der man dann schon den Tag an der Tankstelle beginnt.

Wir sind ziemlich kaputt, sage ich Dir deshalb, als ich mit meinen Füßen endgültig fertig bin und Du Dich aus der Tür drehst, weil Ezra und Tim gerade aus dem Gang angelaufen kommen.

Süß sind die beiden; ein Lichtblick, in einer kaputten Welt.

1000Küsse737nach

Bataille Session, October 26, 2026

9:30 p.m./4:20 a.m., C. — *Look, I hurt myself.*
I've never seen this woman here at the gas station before. But apparently she's supposed to help G. at the register and in the store. I've been hearing G. laugh the whole time since I came in to pay.
Just look...
She's holding the index finger of her right hand right under my nose. A small white bandage covers the tip and the first joint.
Oh dear, what happened? I ask; the way you do when you're playing along with something but also want to signal that it's really just a game.

"How are things with guys, anyway? Is there ever anyone after you?" I ask Dane as I sit on the floor in the dressing room and she stands in the doorway. Our latest opportunity for *"DeepTalk*," as they say these days—my foot care and bandage change after every shower.
"I get the impression they don't even notice me," you reply without a hint of doubt. *"Simply because I don't make myself available*."
"Men roam around full of desire, and yet it's the woman's invitation that gets the erotic game going in the first place," emphasizes Monsieur Bataille, I add by way of comment.

Oh, today just isn't a good day.
G. can't help but burst out laughing again when her new colleague stands in front of me with a pout on her face, still practically shoving her bandaged finger right in my face. She's in her late thirties, with slightly curly hair tied back somehow.
"These things happen," I reply briefly; my tone is playful, casual, and yet completely indifferent.

I don't like this "offering" game at all anymore, you continue. *It's prostitution*.
Yes, it is.
I'm happy to confirm that.
I agree with Bataille: classical eroticism and prostitution belong together.
Incidentally, I'm currently using Ezra and Tim's wet wipes to clean the areas around the bandages, as well as the soles of my feet and the spaces between my toes. That's important, says Dr. D., because those are the entry points for bacteria and other pathogens that can finish off the *open feet* with their ulcers.
That's why, after making an offer, you have to distance yourself again, you note with a touch of disgust, now leaning against the door and left alone by the boys; they're still playing noisily with the blanket I'd planned to sit on here. *Unless, of course, the man doesn't take the bait. Then you have to step it up a notch.*

Sometimes it's okay to get a little personal, right?
The new blonde has now *retreated* behind the cash register with G. And her reference to "private matters" is probably meant to take the *edge* off the scene she'd built up earlier with her aggressiveness.
I don't answer, but just smile with a twisted corner of my mouth.
Which disappoints her; she would have preferred something cheeky—something offensive on my part.
But things like that happen—she starts up again, trying to look as vulnerable as possible. Only to immediately put on a flirtatious look again.

Now she's finally inviting me for a coffee! Or at least giving her a defiant smile.
It's definitely George's. He's probably sitting behind me in the booth. I don't even bother wondering how he got there. I also don't think Dane can hear him.
"I'm already a feminist," you go on to explain, *"so this game just becomes uninteresting*." *Even though, as a young, inexperienced woman, I played it myself for a while.*
Just invite her over, Georges starts again, *take five minutes and sit down with her in the corner café in the back, take a step across the line, "And come back tomorrow,"* the voice from the box now begins to monologue, *"treat her to another coffee, and the day after tomorrow, compliment her on how pretty she looks, and then step it up a notch, break all the taboos, and ask her if she wants a quickie, because you've wanted that ever since she gave you the middle finger; right behind, in some storeroom, and then you'll order something else and then something else and take the prostitution to the extreme, and every time you say, "Come on, let's just do it," until she stands up proudly and leads the way, and all you have to do is follow her into the room next to the office, where SHE mounts you, and in doing so elevates herself, ascends, becoming a holy prostitute, a courtesan who does it not for the money but for the eros that was there from the very beginning; which at the same time elevates her above the part-time cashier, above that lousy job from which, in the end, only courtesanhood can liberate her —or marriage, into which the latter is transformed; as an attempt at endless transcendence, which, however, fails unless Holy Shame comes into play—which the man must then always overcome. .*
With that "must," it grows quiet.
Finally.
"The eternal monologue of men," you suddenly say, while I slather thick cream on my legs; *this emphasis on desire that ignores the fact that, in its usual form, it prostitutes women, even if they play along.*
"The canned words from the barrel organ," I reply, somewhat cryptically yet perfectly understandably, because you didn't have to hear Georges either to have that tune stuck in your head.
"*I wouldn't play it either,*" says the blonde from the gas station, who now shows up in the doorway completely out of the blue. *"I'd never in a million years do that if I hadn't been taught to. And if it weren't the best way to get out of this lousy job..."*

ENOUGH!
Too much of a good thing all at once.
CUT!

Dear Monsieur Bataille, My
dear Georges,
Are you actually aware that you're deconstructing yourself? With this emphasis on the increased value that women gained through prostitution? With this reference to the fact that, in agrarian culture, women—even as wives—had been reduced to maids, to literally DIRTY JOBS, and could only gain value through the dynamics of prostitution? Strictly speaking, then, it's not about Eros, but about economics; about the economic structure of society; ***about the marginalization of women within it—which, AS ABSURD AS IT MAY SEEM, is supposed to be compensated for****. Which, in turn, also means that eroticism—and thus sex—serves* ***NOT ONLY*** *to* ***relieve SEXUAL TENSIONS****, but also* ***SOCIAL and ECONOMIC*** *ones.*
*Yes, in general****, sex*** *is VERY GENERALLY a* ***means of RELIEVING TENSION****—or rather:* ***IT CAN BE****. In fact, there are also people for whom it is not; neither in an animalistic nor in an erotically organized form. But often it is, and that then obscures the view that it's actually* ***always*** *about* ***relieving tension****—about* ***relieving the underlying tensions*** *that everyone has and that follow certain* ***tension dynamics established*** *in early childhood but also later in life. In other words, combinations of arousal and stress stemming from fears and annoyances.*
Moments of pleasure or whatever. But you're probably the wrong person to elaborate on this further; after all, you're exclusively concerned with erotic tension.....

.....

Sometimes letters are simply cut short. Or joint presentations. Perhaps because someone else in the universe of symbols wants something; imposes themselves as a possibility, as a fantasy.
Richard Francis Burton, perhaps; down in Tanganyika.
Look, look; I've discovered something interesting.
Colonialism is cruel and reprehensible, but it has created feudal places that are impressive. Like this snow-white Victorian country house on the shore of Lake Tanganyika, for example; with its veranda made of brown ship planks, shaded at the very front edge only by palm trees and no longer by the roof structure of the main building further back. The low sun still reaches the table where we're sitting; it smells of seaweed and fish.
What?
Burton's khaki riding breeches are still dirty and smell of horses; his white shirt has a few bloodstains around the chest area. I don't even bother asking what that's all about.
I think that at Lake Tanganyika we can see what human evolution really is.
He says this with such unshakable conviction that it piques my curiosity.
You, too, used to think that Lake Tanganyika was the source of the Nile.
Burton doesn't react to my mockery. Instead, he reaches for a photo. It shows a tall black man, the kind you see in hundreds of old photos from the colonial era.
He's a Bantu from the eastern shore—a Waha. He loves storytelling, as well as sex and mating, as his countless children show. These are his ways of unwinding.
He shows me another photo. It doesn't look much different from the one before.
This is a Tabwa from the West Bank. Sex and carving—that's where he finds his release.
The third photo is of the same type as well; only the man is probably a different one.
This is a Lungu from the south bank. A passionate fisherman. So?
I'm not exactly sure what you want from me....
The evening breeze makes the air smell even more strongly of the lake and seaweed; the sun is just shifting from a hot glow to a pleasantly warming one.
Human evolution unfolds around the way we process tension, explains Burton *Lauter,* referring to *the Bantu peoples—all part of a similar cultural phenomenon, yet each has their own way of processing their underlying tensions. For some, it's sex and storytelling; for others, sex and carving; for still others, simply fishing. For others, it might also be* taking a deep breath *and* defecating in a relaxed manner.
"Okay," I reply, *"but it's always about some kind of structural or grammatical processes, as one might say."*
Sure, Burton will likely respond right away*, but still, the gap is wide enough that it has something of a "DIFFERENT KIND" about it. Governments, with their educational and therapeutic programs, are really doing nothing more than regulating the more or less "RANDOMLY FORMING" PROCESS OF COPING WITH TENSION. They want to circumvent the HUMAN JUNGLE, which would be only NATURAL....*

CUT!
One more time.
Of course, that was just a bit *of Black African Orientalism;* a romanticized view of the *geographical 19th century*, when there was still so much ***nature*** to discover. And when people were still allowed to think so much

MY 19TH CENTURY....
In fact, however, it seems accurate to say that we **evolve through** our **own convulsions**, and I therefore assume that *countless new species* emerge among humans **every day**; almost like viruses that continue to evolve:
The *authors* who unload themselves through writing; as the text builds up, arches, and finally glides into its final form. In writing and also in sex. But not in yoga or mountain hiking.
The *athletes* who love to do CrossFit and yoga and give their underlying tension the form of an almost unbearable twist, which then finally rolls away into softness. And who, on top of that, love to have sex, but certainly don't write; they get absolutely nothing out of it.
The *gardeners* who live out their underlying tension in cultivation; in the systematic removal of weeds, which one almost stops believing in until it finally succeeds and everything is neatly ordered—and all manner of things fall away from one.
There are probably millions ***of*** other ***ways of life*** that could be described, for which I don't even have terms, because I simply lack the language to express the tensions at their core.
This has a lot to do with our culture, which **fears** the **human jungle** and seeks to standardize it—preferably creating a *"Homo symbolicus*" who turns everything into language—or into a *sensation* that can hopefully be catered to by consumerism*;* BUT PLEASE NOT ANYTHING ELSE for which there isn't already **a consumer or marketing group**. (For this very reason—*homogenizing grouping*—the clock is currently being turned back *to the right* again; there was already **too much "jungle"** for the so-called "producers"; it complicates, even makes their work impossible).
Of course, this STANDARDIZATION robs people of something. For instance, the *simple satisfaction* that might come from simply living one's own specific way of life—in some small community that somehow manages to get by. But that's just a jungle, not a state.
Above all, I believe that this robs people of their basic capacity for aesthetics, for the joy of simple qualities, which are then replaced by *twisted affectations*. Like being addressed by a *specific person and their nakedness* through the *eroticism* that Monsieur Bataille conjures up. Which leads to the tragic forms of prostitution with which one then begins the day at the gas station.

"We're pretty broken," I tell you, then, as I'm finally done with my feet and you turn toward the door because Ezra and Tim are just coming down the hallway.

They're cute, those two; a ray of hope in a broken world.

1000Kisses737after

Session Bataille, 26 octobre 2026

21 h 30 / 4 h 20, C. – *Écoute, je me suis blessée.*
Je n'ai jamais vu cette femme ici à la station-service. Mais apparemment, elle est censée aider G. à la caisse et dans la boutique. J'entends G. rire sans arrêt depuis que je suis entré pour payer.
Regarde ça…
Elle me met l'index de sa main droite sous le nez. Un petit pansement blanc recouvre le bout et la première phalange.
Oh là là, qu'est-ce qui s'est passé ? lui demandé-je, comme quand on entre dans le jeu tout en voulant signaler qu'il ne s'agit vraiment que d'un jeu.

« Comment ça se passe avec les hommes, au fait ? Il n'y en a jamais qui te courent après ? » Je pose la question à Dane alors que je suis assise par terre dans le vestiaire et qu'elle se tient dans l'embrasure de la porte. Notre dernière occasion de *« DeepTalk »*, comme on dit aujourd'hui : mes soins des pieds et le changement de pansement après chaque douche.
« J'ai l'impression qu'ils ne font pas attention à moi », réponds-tu sans l'ombre d'un doute. *« Tout simplement parce que je ne me propose pas. »*
« L'homme rôde avec convoitise, et pourtant, c'est l'initiative de la femme qui met le jeu érotique en marche », *souligne Monsieur Bataille,* ajoutai-je en commentaire.

Ah, aujourd'hui n'est tout simplement pas une bonne journée.
G. ne peut s'empêcher d'éclater de rire une nouvelle fois lorsque sa nouvelle collègue se tient devant moi, la bouche boudeuse, et me met toujours le doigt bandé presque sous le nez. Elle a la trentaine bien avancée, les cheveux un peu bouclés et attachés en quelque sorte vers l'arrière.
Ça peut arriver, réponds-je laconiquement, d'un ton enjoué, désinvolte et pourtant totalement indifférent.

Je n'aime plus du tout ce jeu de séduction, tu continues. *C'est de la prostitution.*
Oui, c'est vrai.
Je le confirme volontiers.
Je suis d'accord avec Bataille : l'érotisme classique et la prostitution vont de pair.
D'ailleurs, je suis justement en train de nettoyer, avec les lingettes humides d'Ezra et de Tim, les zones autour des pansements ainsi que la plante des pieds et les espaces entre les orteils. C'est important, dit le Dr D., car ce sont des portes d'entrée pour les bactéries et autres micro-organismes qui peuvent achever les *pieds à vif* avec leurs ulcères.
C'est pourquoi, après s'être proposée, il faut aussi prendre ses distances, constates-tu avec un peu de dégoût, désormais adossée à la porte et laissée tranquille par les garçons ; ils continuent de jouer bruyamment avec la couverture sur laquelle j'avais prévu de m'asseoir ici. *À moins que l'homme ne se laisse pas tenter par l'offre. Dans ce cas, il faut en rajouter.*

Parfois, on a bien le droit d'être un peu intime, non ?
La nouvelle blonde s'est maintenant *retirée* derrière la caisse avec G. Et sa référence à la vie privée vise sans doute aussi à faire retomber la tension qu'elle avait créée auparavant par son attitude offensive.
Je ne réponds pas, je me contente de sourire, un coin de la bouche retroussé.
Ce qui la déçoit ; elle aurait préféré quelque chose d'impertinent, voire d'offensif de ma part.
Mais ce genre de choses, comme le geste avec le doigt, ça arrive, alors elle recommence tout de même en essayant de prendre un air aussi vulnérable que possible. Pour aussitôt revêtir à nouveau un regard coquet.

Invite-la donc enfin à prendre un café ! Ou offre-lui au moins un sourire provocateur.
C'est clairement Georges. Il est sans doute assis derrière moi dans la cabine. Je ne me demande même pas comment il est arrivé là. Je ne pense pas non plus que Dane puisse l'entendre.
« *Je suis déjà féministe* », continues-tu, *et là, ce jeu perd tout son intérêt. Même si, en tant que jeune femme inexpérimentée, je l'ai moi-même pratiqué pendant un certain temps.*
« Invite-la simplement », reprend Georges, *« prends cinq minutes et va t'asseoir avec elle au coin du café, là-bas au fond, franchis un peu la limite,*
Et reviens demain, commence alors la voix qui sort de la boîte à monologuer, *offre-lui un autre café, et après-demain, complimente-la sur sa jolie tenue, puis passe à la vitesse supérieure, brise tous les tabous et demande-lui si elle ne veut pas un petit coup rapide, parce que c'est ce que tu veux depuis qu'elle t'a fait un doigt d'honneur ; juste derrière, dans un entrepôt quelconque, puis tu commandes encore quelque chose, et encore, et tu pousses la prostitution à l'extrême, et à chaque fois, tu dis « Allez, on y va », jusqu'à ce qu'elle se lève fièrement et prenne les devants, et qu'il ne te reste plus qu'à la suivre, dans la pièce à côté du bureau, où ELLE te chevauche, et s'élève ainsi, s'annoblit, devient la sainte prostituée, la courtisane qui ne le fait pas pour l'argent, mais pour l'éros qui était là depuis le début ; ce qui l'élève en même temps au-dessus de l'auxiliaire à la caisse, au-dessus de ce boulot de merde, dont seul le métier de courtisane permet finalement de s'affranchir*
– ou le mariage, en lequel ce dernier se transforme ; comme une tentative de transcendance sans fin, qui échoue toutefois si la « pudeur sacrée » n'entre pas en jeu, celle que l'homme doit alors toujours surmonter. .
Avec ce « doit », le silence s'installe.
Enfin.
« L'éternel monologue des hommes », dis-tu soudain, tandis que j'applique une épaisse couche de crème sur mes jambes ; *cette insistance sur le désir, qui ignore que celui-ci, sous sa forme habituelle, prostitue les femmes, même si celles-ci jouent le jeu.*
« La conserve de mots sortie de l'orgue de Barbarie », réponds-tu de manière un peu cryptique et pourtant tout à fait compréhensible, car toi non plus, tu n'avais pas besoin d'entendre Georges pour avoir cette mélodie dans les oreilles.
« Moi *non plus, je n'y jouerais pas* », dit la blonde de la station-service, qui surgit à son tour de manière tout à fait inattendue dans l'embrasure de la porte. *« Je ne le ferais pour rien au monde si on ne m'avait pas appris à le faire. Et si ce n'était pas le meilleur moyen de ne plus avoir ce boulot de merde… »*

ÇA SUFFIT !
C'est trop d'un coup.
COUPE !

Cher Monsieur Bataille, Mon cher Georges,
Te rends-tu vraiment compte que tu te déconstruis toi-même ? En mettant ainsi l'accent sur la revalorisation dont la femme a bénéficié grâce à la prostitution ? En soulignant que, dans la société agraire, la femme était réduite, même en tant qu'épouse, au statut de servante, à des TRAVAUX SALISSANTS au sens propre, et qu'elle n'a pu gagner en valeur qu'à travers le jeu de la prostitution ? Car alors, à y regarder de plus près, il ne s'agit pas d'Éros, mais d'économie ; de la structuration économique de la société ; ***de la marginalisation de la femme au sein de celle-ci, qui doit être compensée – COMBIEN C'EST ABSURDE !*** *Ce qui signifie par la suite que l'érotisme, et donc le sexe,* ***ne*** *sert* ***PAS SEULEMENT*** *à* ***évacuer les TENSIONS SEXUELLES****, mais aussi les TENSIONS* ***SOCIALES et ÉCONOMIQUES****.*
Oui, d'une manière générale, ***le sexe*** *est TRÈS SOUVENT un* ***moyen de DÉTENTE,*** *ou plutôt :* ***IL PEUT L'ÊTRE****. En effet, il existe aussi des personnes pour qui ce n'est pas le cas ; ni sous une forme animale, ni sous une forme érotique. Mais c'est souvent le cas, ce qui occulte alors le fait qu'il s'agit en réalité* ***toujours*** *d'****une réduction des tensions*** *; de la* ***réduction des tensions fondamentales*** *que chacun et chacune ressent et qui découlent de certains* ***RAPPORTS DE TENSION établis*** *dès la petite enfance, mais aussi plus tard. C'est-à-dire des combinaisons d'excitation et de stress issues de peurs, d'irritations.*
Des moments de plaisir ou quoi que ce soit d'autre. Mais tu n'es probablement pas la bonne personne pour approfondir ce sujet ; tu ne t'intéresses en effet qu'à la tension érotique......

.....

Parfois, les lettres s'interrompent tout simplement. Ou les exposés à plusieurs. Par exemple, parce que quelqu'un d'autre, dans l'univers des signes, veut quelque chose ; s'impose comme une probabilité, comme un fantasme.
Richard Francis Burton peut-être ; là-bas, au Tanganyika.

Regarde, regarde ; j'ai découvert quelque chose d'intéressant.
Le colonialisme est cruel et condamnable, mais il a créé des lieux féodaux qui impressionnent. Comme cette maison de campagne victorienne blanche comme neige au bord du lac Tanganyika, par exemple ; avec sa véranda faite de planches de bateau brunes et dont l'avant n'est ombragé que par des palmiers, et non plus par la charpente de son propre toit située plus en arrière. Le soleil bas atteint malgré tout la table où nous sommes assis ; ça sent les algues et le poisson.
Quoi ?
Les culottes de cheval kaki de Burton sont encore sales et sentent le cheval ; sa chemise blanche porte quelques éclaboussures de sang au niveau de la poitrine. Je ne lui demande même pas ce que cela signifie.
Je crois qu'au bord du lac Tanganyika, nous pouvons voir ce qu'est réellement l'évolution humaine.
Il dit cela avec une conviction inébranlable qui attise la curiosité.
Tu as déjà pensé toi aussi que le lac Tanganyika était la source du Nil. Burton ne réagit pas à ma boutade. Au lieu de cela, il prend une photo. Elle montre un grand homme noir, comme on en voit sur des centaines de vieilles photos de l'époque coloniale.
C'est un Bantu de la rive est ; un Waha. Il adore raconter des histoires, mais aussi le sexe et l'accouplement, comme en témoignent ses innombrables enfants. Ce sont là ses moyens de se détendre.
Il me montre une autre photo. Elle ne diffère pas beaucoup de la précédente.
C'est un Tabwa de la rive ouest. Le sexe et la sculpture : c'est là qu'il trouve son exutoire.
La troisième photo est du même type ; seul l'homme semble être différent.
C'est un Lungu de la rive sud. Un pêcheur passionné. Et alors ? Je ne sais pas exactement ce que tu attends de moi…
Le vent du soir fait monter encore plus fort l'odeur de la mer et des algues ; le soleil passe justement d'une chaleur brûlante à une chaleur agréablement réconfortante.
L'évolution de l'homme s'articule autour de sa GESTION DES TENSIONS, explique Burton *Lauter* à propos *des Bantous : tous s'inscrivent dans un même processus culturel, mais chacun a sa manière de gérer ses tensions fondamentales. Tantôt c'est le sexe et les récits, tantôt le sexe et la sculpture, tantôt simplement la pêche. Pour d'autres, cela pourrait aussi être de* respirer profondément *et de* faire ses besoins en toute décontraction.
D'accord, répondis-je, *mais il s'agit toujours de processus structurels ou grammaticaux, pour ainsi dire.*
Bien sûr, Burton ne manquera pas de rétorquer que c'est exactement ça, *mais l'écart est tout de même suffisamment grand pour qu'il y ait une certaine DIFFÉRENCE ENTRE LES DEUX. Les États, avec leurs offres éducatives et thérapeutiques, ne font en réalité rien d'autre que de réguler la GESTION DES TENSIONS qui se forment plus ou moins AU HASARD. Ils veulent contourner la JUNGLE HUMAINE, qui serait pourtant tout à fait NATURELLE…*

COUPE !
Encore une fois.
Bien sûr, ce n'était là qu'un échantillon *d'orientalisme africain ;* un regard idéalisé sur le *XIXe siècle géographique*, à une époque où il restait encore tant de ***nature*** à découvrir. Et où l'on s'autorisait encore à réfléchir autant

MON XIXe SIÈCLE…
En réalité, il semble toutefois juste de dire que nous **évoluons au gré de** nos **convulsions**, et je pars donc du principe que *d'innombrables nouvelles espèces* apparaissent **chaque jour** parmi les humains ; presque comme chez les virus qui continuent à se développer :
Les *auteurs* qui se déversent dans l'écriture ; lorsque le texte se construit, se bombe et glisse enfin vers sa forme définitive. Dans l'écriture, mais aussi dans le sexe. Mais pas dans le yoga ni la randonnée en montagne.
Les *sportifs et sportives* qui aiment pratiquer le CrossFit et le yoga et qui donnent à leur tension de fond la forme d'une torsion presque insupportable, qui finit par se dissiper dans une douceur. Et qui, en plus, aiment baiser, mais certainement pas écrire ; ils n'en tirent absolument rien.
Les *jardiniers et jardinières* qui vivent leur tension fondamentale dans la culture ; dans l'élimination systématique des mauvaises herbes, auxquelles on ne croit presque plus, jusqu'à ce que cela finisse par réussir et que tout soit bien ordonné – et que tout ce qui est possible s'en détache.
On pourrait sans doute décrire des millions d'autres ***formes de vie*** pour lesquelles je n'ai même pas de termes, car il me manque tout simplement le langage pour exprimer les tensions qui les animent.
Ce qui tient en grande partie à notre culture, qui **redoute** la **jungle humaine** et la normalise, qui préférerait un *« Homo symbolicus »* capable de tout traduire en langage – ou en une *sensation*, espérons-le, exploitable par la consommation ; MAIS S'IL VOUS PLAÎT, RIEN D'AUTRE, pour quoi il n'existe **pas** encore **de groupe de consommateurs ni de marketing**. (C'est d'ailleurs pour *ce regroupement homogénéisant* que l'on remonte actuellement l'horloge *vers la droite* ; **trop de « jungle »**, c'en était déjà **trop** pour les soi-disants « producteurs » ; cela complique, voire rend impossible le travail).
Bien sûr, cette NORMALISATION prive les gens de quelque chose. Par exemple, de la *simple satisfaction* que l'on pourrait éprouver en menant simplement son mode de vie spécifique ; au sein d'une petite communauté quelconque qui s'en sort tant bien que mal. Mais cela ne suffit pas pour faire une jungle, et encore moins un État.
Surtout, je crois que cela prive les gens de leur capacité fondamentale à l'esthétique, à la joie des qualités simples, que l'on remplace alors par *des gesticulations tordues*. Comme le fait d'être interpellé par une *personne spécifique et sa nudité* par *l'érotisme* que M. Bataille évoque. Ce qui conduit à ces prostituions tragiques, avec lesquelles on commence déjà la journée à la station-service.

« On est plutôt paumés », je te dis donc, alors que j'en ai enfin fini avec mes pieds et que tu te retournes vers la porte, car Ezra et Tim arrivent justement dans le couloir.

Ils sont mignons, tous les deux ; une lueur d'espoir dans un monde en ruines.

1000 baisers 737 après